

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 26

Sonntag den 30. Juni 1918.

20. Jahrgang

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage. Kosten pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1,20 M. incl. Bringerlohn. Postabonnenten vierteljährlich 1 M. egl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, an der auch die 4gespaltene Sammelbeilage 15 Pfg. bezieht. Bei der Zustellung durch den Postboten wird der demnach zu entrichtende Betrag in bar oder durch Postanweisung bei der nächsten Gelegenheit entnommen. Bei der Zustellung durch den Postboten wird der demnach zu entrichtende Betrag in bar oder durch Postanweisung bei der nächsten Gelegenheit entnommen.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

der Reichsbekleidungsstelle über Bezugsscheinverbot für Bettwäsche und Matrazendrell sowie Herstellungsverbot für Polsterwaren.

Vom 15. Juni 1918.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. 257) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Bezugsschein-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen dürfen künftig Bezugsscheine auf Bettwäsche oder für ihre Herstellung bestimmte Stoffe sowie auf Matrazendrell im Rahmen der neuen Richtlinien 2. Fassung für Erteilung von Bezugsscheinen insbesondere der Bestandsliste 2. Fassung vom 13. Oktober 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244) nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wöchnerinnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen.

Sonstige Antragsteller sind auf Bezugsscheinfreie Papiergarn Erzeugnisse zu verweisen.

Gewerbetreibende, die sich im Besitz von Bettwäsche oder Matrazendrell befinden, können ihren verkäuflichen Bestand an diesen Gegenständen der Reichsbekleidungsstelle Verwaltungsabteilung Abteilung B für Anstaltsversorgung) melden, die die ihr gemeldeten Bezugsquellen auf Antrag den Inhabern der auf diese Gegenstände lautenden, von der Reichsbekleidungsstelle, Abteilung B für Anstaltsversorgung, ausgefertigten Bezugsscheine nachweisen wird.

§ 2. Die gewerbsmäßige Umarbeitung von fertiger, für den Verkauf bestimmter Bettwäsche zu Gegenständen anderer Art ist verboten.

Verboten ist ferner die gewerbsmäßige Verarbeitung von Web-, Wirk- und Strickwaren zur Herstellung von Polsterwaren, insbesondere von Matratzen.

Die auf Veranlassung der Reichsbekleidungsstelle, der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung erfolgende Verarbeitung wird hierdurch nicht berührt.

§ 3. Web-, Wirk- und Strickwaren, zu deren Herstellung ausschließlich Papiergarne oder bezugscheinfreie Stoffe verwendet werden, werden von der Bestimmung des § 2 nicht betroffen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des § 2 werden auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 mit Gefängnis bis zu zehn Jahren oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben diesen Strafen kann auf die in § 3 der genannten Bundesratsverordnung bezeichneten Nebenstrafen erkannt werden.

§ 5. Diese Bekanntmachung tritt mit dem 16. Juni 1918 in Kraft.

Berlin, den 17. Juni 1918.

Reichsbekleidungsstelle.

Vorstehendes wird veröffentlicht

Hadamar, den 27. Juni 1918.

Der Bürgermeister.

Dr. Decher.

Bekanntmachung.

über Frühbruschprämien.

Vom 15. Juni 1918.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 15. Juni 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 657) wird bestimmt,

§ 1. Die im § 1 der Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 15. Juni 1918 für Getreide festgesetzten Höchstpreise erhöhen sich, wenn die Ablieferung erfolgt vor dem 16. Juli 1918 um eine Druschprämie von 120 Mark für die Tonne,

vor dem 1. August 1918 um eine Druschprämie von 100 Mark für die Tonne,

vor dem 16. August 1918 um eine Druschprämie von 80 Mark für die Tonne,

vor dem 1. September 1918 um eine Druschprämie von 60 Mark für die Tonne,

vor dem 16. September 1918 um eine Druschprämie von 40 Mark für die Tonne,

vor dem 1. Oktober 1918 um eine Druschprämie von 20 Mark für die Tonne.

Die Vorschrift im Abs. 1 findet keine Anwendung auf Hafer und Mais. Die Festsetzung von Druschprämien für Hafer erfolgt durch besondere Verordnung.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 15. Juni 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts;
von Walldorf.

Hadamar, den 27. Juni 1918.

Der Bürgermeister:

Dr. Decher.

Der Weltkrieg.

Wichtige Besprechungen.

Berlin, 27. Juni. Reichskanzler Graf Hertling begibt sich morgen zu wichtigen Besprechungen ins Große Hauptquartier.

Liebeskrieg.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tannus von Fritz Nigel.

1 Nachdruck verboten.

5. Kapitel. Kapitulation.

„Gar nix will ich hören“ schrie ihr die Erregte entgegen. „Was haben wir uns gefreut, daß wir unsern Bub widder behaamt haben. Die Dag hat ich im letzte Jahr gezählt. Jetzt haben wir ihn endlich widder gehabt und da kimmst Du nun lustig und widder zum Haus hinaustreibe. Des is der Dank desor, daß wir so gut mit Dir gemaant haben, daß wir nit anuerst gedocht haben, als daß unser Fritz und Du —“

„Hör uff, Mutter.“ unterbrach sie da ihr Gatte heftig. „Dawon werd ka Wort mehr geredet is aber un vorbei, und sich von der erschrocken verkrümmten Frau abwendend, fragte er kurz.

„Warum kimmst Du doher — was host Du uns noch zu sage, nooch dem, was gestern vorgegangen is.“

Sonst war Gretchen Förster, wenn sie in das Brandhofersche Haus zu Besuch kam, stets mit der größten Herzlichkeit aufgenommen worden. Die mehr als unfreundliche Weise, mit welcher man ihr heute begegnete, wirkte daher auf sie um so niederdrückender, gab ihr aber doch auch etwas von ihrem früheren Stolz zurück, umso mehr also sie doch ihrer Auffassung nach nicht so schuldig an der Entfernung Fritz Brandhofers war, wie dessen Eltern anzunehmen schienen.

„Michelvetter,“ sagte sie daher auf die letzten Worte des Bauern mit fester Stimme, „ich bin herkomme, um Dich aus der Angst wege Gierm Fritz zu reiße — in Jostaa is er heit morjend gesehe worn.“

„Zu Jostaa is er gesehe wor?“ rief Frau Brandhofer überrascht, indem sie das Taschentuch von den Augen nahm und sich mit ängstlich fragendem Gesichtsausdruck dem Mädchen wieder näherte. „Gott sei Lob und Dank. Wer hot ihn dann gesehe Gretche? Kimmst er dann bald widder haam? Sag mirs doch um Himmelswille.“

Der Unmut, welchen Frau Brandhofer vorhin gegen das Mädchen gezeigt hatte, war bei der unerwarteten Nachricht mit einem Schlage geschwunden. Mit ihrer früheren überhörenden Liebesswürdigkeit faßte sie Gretchen bei der Hand, bot sie sich niederzusetzen und wiederholte ihre Fragen.

Auch Michel Brandhofer hatte sich überrascht

nach dem Mädchen umgewendet und sah dasselbe erwartungsvoll an.

„Un weil der Fritz wege mir uff un davon is, fuhr Gretchen fort, ohne die dringenden Fragen der Frau Brandhofer zu beachten, „will ich nach desor sorge, daß er widder haamkimm. Michelvetter, is sich vielleicht de Westersfelder Hof bekannt?“

„Ob mir de Westersfelder Hof bekannt is — wie kimmst Du do druff? Des is des groß Hofgut bei Camberg. Is dann der Fritz am End uff dem Westersfelder Hof?“

„Wahrheins. Er is wenigstens mit dem Pächter vom Westersfelder Hof zusamme in Jostaa gesehe worn, berichtete Gretchen. Un die alt Glaschütter Seph hot zugehört, wie der Pächter zu Gierm Fritz gesagt hot. Kumm nur, Fritz.“

„Sicher is er dann dort uff dem Westersfelder Hof, sagte der Bauer mit einem erleichternden Aufatmen. Der Pächter, der Wilhelm Matin, is jo en guter Fraind von ihm — hot zusamme mit ihm gedient. No Gott sei Dank — da wisse wir wenigstens woran wir sinn. Gleich morje mit dem erste Zug fahr ich hin.“

„Host mich hinfahrn, Michelvetter, bat das Mädchen. Ich bin schuld an der ganze Geschichte ich war uffgehebt von des Gerbers Zette und da sinn mir die Worte so herausgelaufe, die ich

Die Deutschen in Rumänien.

Bukarest, 27. Juni. W. B. Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht eine vom König Ferdinand unterzeichneten Begnadigungserlaß. Alle deutschen Staatsangehörigen, die wegen Vergehen zu Gunsten ihres Vaterlandes oder wegen eines Verstoßes gegen die Ausnahmegeetze für die feindlichen Staatsangehörigen gerichtlich verfolgt werden, werden begnadigt. Allen deutschen Staatsangehörigen, die wegen der obigen Vergehen bereits verurteilt worden sind, wird die Strafe erlassen, ebenso allen Deutschen, die sich während der Internierung eine Verurteilung zuzogen.

Die Amerikaner.

Köln, 27. Juni. Der amerikanische Kriegsfeldretär gibt, so berichtet die „Köln. Ztg.“ bekannt, daß jetzt 900000 Amerikaner in Frankreich seien und daß von diesen Truppen 65 bis 70 Prozent in der Kampflinie ständen.

Spanische Vermittlungspläne.

Genf, 27. Juni. Ein Reuters Telegramm meldet aus Madrid, der österreichische Botschafter habe den Minister des Aeußern besucht. Wie in den Wandelgängen der Kammer verlautet, will die Regierung das Parlament vertagen, um Zeit und Gelegenheit zu finden, in internationalen Angelegenheiten von größter Wichtigkeit zu intervenieren.

Erkrankung der Königin von Spanien.

Zürich, 27. Juni. Der Korrespondent der „Times“ in Madrid berichtet, die Königin von Spanien ist an den Pocken erkrankt. Auch die Prinzessinnen Beatrice und Maria Christine sind von der Krankheit, die einen normalen Verlauf nimmt, befallen worden.

Lokales.

Sadamar. Die am Sonntag stattgefundene Theateraufführung zum Besten der Kriegsbeschädigten hatte einen großen Erfolg. Unter Leitung v. Hl. Braubach spielten alle Mitwirkenden mit Lust und Liebe und ernteten rauschenden Beifall, wie auch die Spieler am Klavier. Der Bürgermeisterei wurden 150 M. und dem Vaterl. Fr. Verein 25 M. übergeben. Möchte der gute Wille, auf jede Weise solch hoher Sache zu dienen, in allen Herzen wohnen.

* **Sadamar.** 26. Juni. Dem Musikier Jakob Egenolf, Sohn des Herrn Josef Egenolf von hier, wurde im Westen das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen, gleichzeitig wurde er zum Gefreiten befördert. Seine zwei Brüder Hermann und Johann erhielten ebenfalls kürzlich das Eisene Kreuz.

in der nächste Minut bitter bereut hab. Ich bin schuld — do muß ich auch alles widder in die Reih bringe. Glaub mir — wenn ich ihm gute Worte gewe dann —

Das Mädchen senkte erröthend den Kopf. Frau Brandhofer aber trat stürmisch auf es zu, schloß es in die Arme und rief.

„Ich hab's ja immer gesagt — das Gretche hot des beste Herz von der Welt.“

Michel Brandhofer aber legte seine schwere Hand auf die Schulter der verdämt Blickenden und sagte.

Des willst Du tun. Gretche? Alle Respekt vor Dir. Dann nemms nit so ungut, daß wir vorhin so kurz angebunden gege Dich gewese sinn. Wenn Du hingehst un ihm gute Wort gibst, dann kimm er — do verweilt ich mein Koop druff. Ich glaab immer, der Schnutseppel hot recht gehabt.

6. Kapitel. Friedenschluß.

In der großen Wohnstube des in dem nördlichen Teile des Gebirges gelegenen großen Hofgutes „Westerfelder Hof“ loß am anderen Tage an dem breiten, vor dem Sofa stehenden Fußbaumisch Fritz Brandhofer vor den Resten eines aus Schinken und Wurst bestehenden Frühstückes und hörte mit ziemlich verdrossener Miene den Ausführungen seines Freundes Wilhelm Marten

Sadamar, Schöffengerichtsverhandlung vom 26. Juni.

1. Der Fuhrmann Jakob R. aus W. war durch 2 Strafverfügungen der Polizeiverwaltung L. mit 9 Mark bestraft, weil er über mit Korn bestellte Aeder gefahren war. Er wurde zu je 2 Mark oder je 3 Tag Haft verurteilt.

2. Der Landwirt Jakob R. und 9 Genossen und A waren je mit 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis bestraft, weil sie das von der Heeresverwaltung angeforderte Heu nicht rechtzeitig geliefert hatte. Auf die von den Beschuldigten eingelegte Berufungen wurden alle freigesprochen, weil nicht festgestellt werden konnte, daß ihnen rechtzeitig die Aufforderung zugegangen war.

3 Die Frau Jos. P. war mit 400 Mark oder 40 Tage Gefängnis durch gerichtlicher Strafbefehl bestraft, weil sie den Rest des von ihr zu liefernden Heues für die Heeresverwaltung zu liefern mit der Begründung, daß sie ihren im Vergleich zu ihrem Viehstand erforderlichen Vorrat zu Erhaltung ihres Viehes selbst benötigte. Dieser Begründung schloß sich das Gericht an und es erfolgte Freisprechung.

4. Gegen die Frau Theodor Sch aus L. war durch Strafbefehl eine Geldstrafe von 40 Mark oder 8 Tage Gefängnis festgesetzt, weil sie 49 Eier und 2 Pfund Butter angelauft hatte. Hiergegen Einspruch erhoben, wurde sie heute zu einer Geldstrafe von 10 Mark oder 2 Tage Gefängnis verurteilt.

5. Die Wittwe Peter M. aus D. war angeklagt, Kleidungsstücke, Tuschstücke und andere Gegenstände, welche aus Beständen der Heeresverwaltung herrührten und von den sie annehmen mußte, daß sie durch eine strafbaren Handlung erworben waren, an sich gebracht zu haben. Es konnte nicht erwiesen werden, daß die Angeklagte überhaupt von dem Vorhandensein der Sache in ihrem Hause Kenntnis gehabt hatte, weshalb ihre Freisprechung erfolgte.

6. Eine Verhandlung wegen Milchfälschung wurde zur weiteren Beweisführung verlegt.

* **Sadamar.** Theater im Saalbau Duchscherer. Diesen Sonntag Abend veranstaltet die Frankfurter Volksbühne Direktion M. Genß einen Operetten — Abend mit Künstlern vom Frankfurter Opernhaus. Zur Aufführung gelangt: „Die Verlobung bei der Laterne“ von J. Offenbach, dem Altmeister der Operettenmusik. Vorher gelangen noch Arien u. Lieder aus Opern und Operetten zum Vortrag. Da die Vorstellung mit hohen Kosten verbunden ist, so bittet die Direktion um recht zahlreiche Beteiligung u. dürfte ein Besuch der Vorstellung gewiß auch niemand gereuen.

des Pächters des Domatinalgutes zu, der eben seine Aede beendet hatte und nach dem geöffneten Fenster ging, das den Ausblick auf den weiten Hofraum gestattete. Dort herrschte ein reges Leben. Eine Anzahl Knechte waren damit beschäftigt, die kräftigen Pferde aus dem Stalle zu ziehen und vor die mit niedrigen Rädern versehenen Gerährte zu spannen, auf deren hinteren Teil die Pflugschar auf zwei Schleiten ruhte, denn es war die Zeit, in welcher die Felder umgeackert wurden. Mägde mit halbenblößen Armen schleppten Zuber mit dampfendem Getränk nach den Ställen, aus welchen unaufhörlich das Brüllen der ihre Mahlzeit fordernden Röh erscholl. Vor dem geöffneten Tor der Scheune stand die Lokomotive und pustete graue Dampfswollen in die klare Herbstluft, während von der zur Hälfte in die Scheune geschobenen, unaufhörlich trommelnden Dreschmaschine dichter Staub emporswirbelte und die hantierenden Arbeiter mit einem gelbgrauen Puder überzog.

Alles ging wie ein Uhrwerk und keinem der Arbeitenden fiel es bei, eine Pause in seiner Tätigkeit eintreten zu lassen um etwa einen kleinen Pausch zu flegen, denn alle wußten, daß der Herr, der dort zuweilen an das offene Fenster trat, durchaus nicht mit sich spassen ließ, wenn man nicht gehörig anpackte, besonders an Tagen wie heute, an welchen die Drescher im Hause waren und die Arbeit allensförmlich über den Kopf wuchs.

Näheres siehe heutige Anzeige und Programm im Vorverkauf.

Oberzuzheim. 23. Juni. Nachdem bereits drei Söhne Joh. Heep 1. von hier, mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden sind, wurde nun auch dem vierten, Fahrer Jos. Heep diese Auszeichnung zu teil.

Flörsheim. 24. Juni. (Ein Zeichen der Zeit. Ein hiesiger Einwohner, der im Felde steht warnt öffentlich jedermann, seinem neunjährigen Sohne Wendelin irgend etwas zu leihen oder auf des Vaters Namen etwas zu verabsorgen. Als Grund für diese erschreckende Maßnahme gibt der Vater an, daß der Junge während seiner (des Vaters) Abwesenheit der Aufsicht entbehrte und deshalb verwahrloßt sei.

Vermischtes.

Schützt Getreide vor Mäusefraß.

Wacholder als Mäusechutz.

Ein äußerst wirksames Mittel als Schutz der Scheunen und Schöber gegen Mäuse bildet der Wacholder. Bei Schubern wird das Getreide etwa 60 cm hoch und der Erdboden um den Schöber herum etwa 30 cm breit mit einer einfachen, jedoch dichten Wacholderhecke bekleidet. In den Scheunen säubert man vor Einbringen des Getreides die alte Strohunterlage und legt den Wacholder so aus, daß es den Mäusen unmöglich gemacht wird, in die Scheunenfläche von außen hineinzukommen, also etwa an den Riegeln und den Eingängen. Die Erfahrung lehrt, daß derartig geschützte Schöber und Scheunen sicher frei von Mäusefraß bleiben, weil wie anzunehmen ist, die Mäuse, die dorthin und wie der verlassen, nicht wieder dorthin zurückgelangen können. Das Anbringen des Wacholders muß möglichst sofort stattfinden, sobald der Schöber oder das Scheunensack vollgefahren ist. Die Wacholder bildet für die Mäuse ein unüberwindbares und unersörbares Hindernis, denn bei dem Versuch, darübe hinweg zu laufen, kommen die Tiere stets mit ihrem ganzen Körper auf die Wacholderstacheln zu liegen, und bei dem Versuch, einen Stachel abzunagen stoßen sie mit Nase, Augen und Ohren gegen viele andere Stacheln. Unter solchem Schutze ist Getreide für Mäuse unzugänglich.

Aufenthalt in den hessischen Sommerfrischen.

Der Fremdenverkehr in ganz Hessen ist durch die Regierung derart geregelt, daß Fremde sich in den Kurorten und Sommerfrischen unter 6000 Einwohnern nicht länger als 4 Wochen aufhalten dürfen. Wird die Ernährung der Ortsansässigen

Der große schwarzbärtige Mann am Fenster rief eben einem der die Pferde anschnirenden Knechte mit lauter Stimme zu.

„Geh, mir acht, daß den junge Gaul des neu kummet nit brückt, Peter, und wandte sich dann wieder in die Stube. Einen etwas spöttischen Blick auf den vor sich hinschreitenden Fritz Brandhofer werfend, begann er wieder.

„Un deswege bist Du von dehaam fortgelaase Fritz? No, nemm mirs nit üel — do bist Du awer en rechter Alwel gewese.“

Ich hab Bunner gemaant, was passiert war, wie Du mir gestern in Idstaa gesagt host, Du könnst nit mehr haam gehe, könnst Dich nie mehr in Gierm Ort sehe lasse. Fast hab ich geglaabt, Du hättest an umgebracht der sonst was anstellt un jetzt kimmst heraus, das es nix weiter is, weil e Mädchen nit mit Dir Tanze wollt. Hot mir denn je was gehört? Deswege rennst Du wi ein Narr in Nacht und Newel fort, läßt bei Zeit im Stich un willst laan Gir un laan Gar mehr aon Dir höre lasse? Des kann jo doch Dein ernst nit sein, des wär jo —

„Wilhelm“, unterbrach Fritz den Sprecher gekränkt, „wenn Du mich nit behalte willst, dann sag's nur — ich geh dann annerstwo hin.“

„Wer schwätzt dann von Nibehallewolle?“ rief der Riese mit dröhnender Stimme, indem er dem Freund mit der Hand auf die Schulter schlug. „Nach nur nit gleich e Gesicht, wie dem

gen Bevölkerung gefährdet, erfolgt Ausweisung aller Fremden.

Geld spielt keine Rolle.

Ein Herr in einer Kleinstadt unserer näheren Umgebung sandte seinem in Berlin wohnenden Schwager auf dessen inständige Bitten ein Paket mit Lebensmitteln, und zwar der größeren Sicherheit halber unter Nachnahme. Das Geld für den eingelösten Nachnahmebetrag ging auch prompt ein, — aber der Schwager hat nie ein Paket zu sehen bekommen. Ein Beamter hatte einfach die Nachnahme bezahlt und das viel wertvollere Paket für sich behalten.

Der teure Schinken und der falsche Tausendmarkschein.

Die bekannte Geschichte von dem teuren Kriegsschinken und dem falschen Tausendmarkschein hat in einem Dorfe bei Nauheim eine neue Variante gezeitigt. Bei einem Bauern kauft ein gut gekleideter Herr, anscheinend Kurgast aus Nauheim, einen Schinken für 600 Mk. Die Bauersfrau kann auf den dargereichten Tausendmarkschein nicht herausgeben, geht zum Nachbar und borgt sich 400 Mk. Als die Frau am nächsten Tage auf der Bank den Schein wechseln will, entdeckt man, daß er falsch ist. Und nun kommt die Abart von der üblichen Lesart. Die gute Bauersfrau muß dem Nachbar die geborgten 400 Mk. zurückgeben und trauert zudem um den 600-Mk.-Schinken. — Woher mögen bloß die vielen falschen Tausender kommen?

Rußland und die Entente.

Moskauer Zeitungen schreiben zu dem Versuch Rußland in einen neuen Bürgerkrieg zu stürzen. Ein durch einen neuen Kampf geschwächtes Rußland wird nicht einen Stützpunkt für eine neue Front bilden können. Und selbst wenn es Engländern und Japanern gelänge, auf russischem Gebiete vorzudringen, um die Deutschen zu bekämpfen, würde das russische Volk den Alliierten niemals diesen neuen Einfall verzeihen, der unter der Maske der Hilfeleistung verschleiert wird.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus.

Das preußische Abgeordnetenhaus setzte seine Beratung über das Thema Kunst und Wissenschaft weiter fort. Kultusminister Dr. Schmidt sprach seine Genugtuung darüber aus, daß dem Thema seitens der Abgeordneten so lebhaftes Begeisterung entgegengebracht werde.

2.2.

Genf, 25. Juni. Laut dem „New York Herald“ standen letzte Woche die New Yorker Werten für das Ende des Krieges bis April 1919 2:2

Deiwel sei Großmutter. Willst Du mit aller Gewalt Dein Kopp uffsehe — dann bleib do, awer schreib wenigstens Deine Leit, wo Du stest daß sie aus der Unruh herauskomme.

„Ja — un daß dann mein Vatter gleich kummt un nit eher ruht, als bis ich wieder mit ihm haam ge warf ritz ein.

„No, was wär denn do? meinte der andere: „Freße wern sie Dich nit die Bauere, wenn Du widder behaam bist, un wenn Dich aner mit der Gesicht uffziehe will, dann bist Du doch de Aert desor, ihm des Maul zu stoppe. In e paar Woche is dann über die ganz Gesicht Gras ge wachse un kaan Mensch denkt mehr dran, fügte der treue Freund hin, u.

„Ich kann nit mehr haam gehe — nit for die Welt, rief Fritz verzweiflungsvoll.

„Weil Du en verliebter Narr bist, entgegnete der Gutspächter lachend. „Wenn Du nit in des Mädche so verliebt wärs wie en Drescher in sei Briemche, dann hätts Du Dir aus der ganze Gesicht gar nit gemacht un wärs erst recht do gebliewe. So awer — host Du dann des Mädche wirklich so gern, Fritz?“

„Dir kann ichs ja sage, Willem,“ erwiderte Fritz, indem er emporstah. „Ja, ich hab sie gern lieber wie alles uff der Welt! Un ich hab fest geglaubt, aach sie hätt e Nag uff mich, awer nach dem, was gestern vorgange is — do is jo

Rotterdam, 25. Juni. Londoner Telegramme melden, daß am letzten Sonntag in den Londoner Zeitungen die Einladungen zu neun Versammlungen in der Grafschaft London erhalten waren, deren Einberufer pazifistische Mitglieder des Unterhauses und der Gewerkschaften waren.

Wettersturz in Frankreich.

Kopenhagen, 27. Juni. Einem Pariser Telegramm zufolge ist in den letzten Tagen ein vollständiger Wetterumschlag in Frankreich eingetreten. Es herrscht jetzt in ganz Frankreich Kälte und Regen. Mehrfach ist sogar Frost eingetreten. Die zu erwartende Ernte hat hierdurch bedeutend gelitten.

Die Eisenbahn macht nicht mehr mit.

Ein starkes Hamsternwesen macht sich in dem oberfränkischen Rirschengegenden bemerkbar. Letzter Tage nun wurde ein amtlicher Kontrolleur dorthin geschickt, der auch im Eisenbahnzug größere Mengen von Rirschen beschlagnahmte. Das aber ließ sich die Bahnbehörde nicht gefallen. Sie erklärte, daß in den Eisenbahnzügen sie selbst die Polizeigewalt ausüben und verwies den amtlichen Kontrolleur aus dem Zuge, zur größten Freude der Hamsterer, welche jetzt ihre Beute ungefährdet nach Hause bringen konnten.

Im Flugzeug zum Gericht.

In einer größeren Strafsache, die vor einer Berliner Strafkammer zur Verhandlung anstand, war ein Fliegerleutnant als Zeuge geladen. Von dessen Anwesenheit die Möglichkeit der Verhandlung abhing. Da der Offizier aber auch an seiner Dienststelle so gut wie unabkömmlich. wenigstens auf längere Zeit, war hatte er von seiner vorgesetzten Dienststelle die Erlaubnis erhalten, der Zeiterparnis halber ein Flugzeug benutzen zu dürfen, welches so wie so nach Berlin gebracht werden sollte. Der Zeuge startete in früher Morgenstunde in München und kam nach verhältnismäßig kurzer Flugzeit hier wohlbehalten an. — Einiges Kopfschütteln dürfte dem Beamten der Gerichtskasse die Berechnung der Zeuengebühren bereiten, da in der Zeugenerebührenordnung nur von „Landweg, Fuhrwerk, Schiff und Eisenbahn“ die Rede ist.

Clemenceaus Schreckensherrschaft.

„Droit du Peuple“ vom 29. Mai bringt folgenden interessanten Bericht Castaets über den Kampf gegen den Defaitismus in Frankreich. „Hört, liebe Leser — es ist kein Märchen, ein gewisser Barrereau, Chauffeur in Paris, rief vor einem Haus, das durch ein deutsches Geschöß zerstört war. „Diese Schäden sind schrecklich.“ Wegen Defaitismus angezeigt, wurde er zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt — Der Vaberge-

dobran nit zu denke. Un deshalb muß ich fortbleibe von behaam — ich will nit mehr von ihr sehe und höre, ich will —“

„Des sinn überspannte Fore, Fritz die Du Dir in de erste Naasch in de Kopp gesetzt host.“ unterbrach ihn der andere. „Wenn Du mir folgst dann gehst Du ganz ruhig widder haam un stellst Dich, als wenn gar nit passiert wär. E gut Ausred desor, weil Du fortgelaase bist, werd Dir schon einfalle — Du kannst jo sage, Du hätts mich in Gierm Hest getroffen un wärs mit mir nooch Jbskaa gefahre —“

„Naa, Willem — naa, des kann ich nit.“

„Ueberleh Dirs un komm nit aus dem Häusche. Ich muß mol hinüber in die Scheuer — will emol sehe, wie weit die Drescher mit der Frucht sinn. Noochher gehn wir zusamme ins Feld, wenn Du dann doch als Verwalter bei mir einstehe willst. Nach Dich fertig, bis ich widder hereinkomm.“

Damit ging der große Mann zur Tür hinaus und überließ Fritz seinen Gedanken.

Dieselben waren um so unangenehmerer Natur, als der Nachsinnende sich eingestehen mußte, daß der Freund in gewisser Beziehung recht hatte. Bei Licht betrachtet war es doch eigentlich nur eine Lappalie gewesen, wegen welcher er sich entschlossen hatte, die Heimat für immer zu meiden. Sein so überaus empfindliches Ohrgefühl

hülfe Chapelain kam beim Einseifen seiner Runden auf die Politik zu sprechen. Eines Tages behauptete er, der Prozeß Caillaux sei ein politischer Prozeß. Folge: der Vabergehilfe Chapelain kam vor ein Kriegsgericht, das ihn zu einem Jahr Gefängnis und tausend Frank Buße verurteilte. Auch das ist kein Märchen. . . Wenn man sagt. „Das geht nicht, riskiert man eingesperrt zu werden, denn es kann sich auf das Wohl des Landes und die Kriegsoperationen beziehen. Wer beim Regelspiel oder Kartenspiel sagt. „Wir sind verragt,“ läuft Gefahr, denn es kann sich auf das Urteil über die Kriegslage sein. Wenn dir einer kein Geld leihen will, und du nennst ihn ganz einfach ein Schwein, so gehst du an den Kragen, denn nichts leichter als annehmen, daß ein General oder Minister damit gemeint ist. Aber nichts zu sagen, kann dir auch gefährlich werden. Er sagt nichts! Das ist ein Voche' ein Spi-n, ein Schuft.

Ein Sieg der Sinnfeiner.

Wie die Londoner Presse mit Ingrim behauptet, hat die neue irische Sinnfein-Partei einen neuen Sieg errungen, ihr Kandidat in East Cavan wurde mit 3/95 Stimmen gegen den nationalistischen Kandidaten, der 2581 Stimmen erhielt, gewählt.

Die schweren englischen Verluste.

In der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1918 haben die Engländer an Verlusten bekanntgegeben, 1546 Offiziere tot, 6186 verwundet oder vermißt, 20516 Mannschaften tot, 138569 verwundet oder vermißt. Es wird somit im Laufe des Mai ein Gesamtverlust von 7730 Offizieren und 159085 Mannschaften gemeldet. Da im Mai die Franzosen die Hauptlast des Kampfes getragen haben, so werden ihre Verluste die englischen noch erheblich übersteigen. Aber schon aus den englischen Verlustziffern geht hervor, wie nachhaltig die Schwächung der feindlichen Kampfkraft während unserer Offensive fortschreitet.

Das polnische Korps.

Aus Kiew wird berichtet, daß die Verhandlungen der deutschen Militärbehörden mit den polnischen Generalen Sombor-Musnicki und Kori li ergebnislos verlaufen sind. Die polnischen Generale lehnten die erste Bedingung. Waffenbrüderschaft mit den deutschen Truppen ab. Daher wird die Demobilisierung des ersten polnischen Korps fortgesetzt.

Ein gußeiserner Herd mit gußeisernem Schiff und Backofen weil überflüssig zu verkaufen. Näheres Expedition.

hatte ihm da in der ersten Aufwallung entschieden einen Streich gespielt und sein Entschluß erschien ihm jetzt, nachdem er erst einmal geschlafen und die vernünftigen Worte Wilhelm Martens vernommen hatte, durchaus übereilt.

Fortsetzung folgt.

Katholische Kirche.

30. Juni 1918.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr
Nonnenkirche 8 Uhr. Gymnasialgottesdienst 8 Uhr Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

30. Juni 1918.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar,
2 Uhr Christenlehre in Hadamar.

Die Kirchensammlung ist für die Evangelische Blättervereinigung für Soldaten und kriegsgefangenen Deutsche im feindlichen Ausland zu Bad Nauheim (Lahn) bestimmt.

Tinte

vorzüglicher Qualität zu haben in der
Druckerei von J. W. Förster.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres nun in Gott ruhenden unvergesslichen Gatten, Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes und Schwagers

des Kraftfahrers

Sally Kahn

sagen wir allen unseren aufrichtigen, innigsten Dank. Insbesondere danken wir Allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben, dem Krieger-, Kaufmännischen- und Feuerwehrverein, sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.

Frau Sally Kahn.

Hadamar, 26. Juni 1918.

Hygiene-Ausstellung

„Mutter und Säugling“

veranstaltet von der Stadt Coblenz

In Verbindung mit der Volksborngesellschaft f. med. hyg. Aufklärung
Dresden

Coblenz Stadt. Festhalle

Geöffnet: Werktags 10-1, 3-8. Eintritt 50 Pf.

Sonntags 11-7. Militär vom Feldwebel abwärts 25 Pf.

Vereine, Klassen u. s. w. bei Vorherbezug Ermässigung.

Frauentage: Montag 4-6, Mittwoch 10-1, Freitag 6-8

Eröffnung: Sonntag, 7. Juli vorm. 11 Uhr.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht: Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, ist es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Front und dem Vaterlande zu leihen.

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale Terrier und Rottweiler auch Kreuzungen aus diesen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind ferner Leonberger, Neusundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Erfolge nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte. Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegs Hunde Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin R. Rürsärstendamm 151, Abt. Meldehunde.

Theater in Hadamar.

(Saalbau Duchfcherer)

Gastspiel der Frankfurter Volksbühne

Direktion: Mathäus Henß.

Sonntag, 30. Juni abends 8 1/2 Uhr,

Einlaß 7 1/2 Uhr.

Ende nach 10 Uhr

Operetten-Abend

mit Mitgliedern vom Frankfurter Opernhaus.

Die Verlobung bei der Laterne.

Operette von J. Offenbach.

Karten dazu im Vorverkauf in der Buchhandlung Jung
Num. Platz M 2,50 Mk. 1. Platz 1,50 Mk. 2. Platz 80 Pfg.

Abendkasse: 2,80 Mk. 1,80 — 1,00 —

Programm 10 Pf.

Hüte ablegen.

Ranchen polizeilich verboten.

In allen vorkommenden

Tüncher- und Anstreicherarbeiten

empfiehlt sich

Peter Schmidt Nonnengasse 17.

2- und 3- Zimmerwohnungen

vom 1. Juli zu vermieten.

Näheres Expedition.

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei des Hadamarer Anzeigers

Wilhelm Hörter

Befohlen Sie Ihre Schuhe selbst?

(Von der Erf. Sohl. Ges. Berlin geprüft u. zum Handel zugelassen.)
Bei vorzüglicher Haltbarkeit liefere ich erstklassiges **Hernsöhleber Er-
satz**. Das Beste für nasses, kaltes Wetter. Ist vollständig wasserdicht,
warm, elastisch wie Leder und läßt sich wie solches nageln, nähen und
mit Eisenschönern beschlagen. 1 St. 50 mal 20 cm groß - 3-4 Paar
Sohlen und Absätze Mk. 12,50 portofrei. Bei Nichtgefallen Zurücknahme
Heinrich Lange. Seidenau Dresden.

Trauer-Drucksachen

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und
jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

Leichte Anleit. z. Anbau,
Verarb. u. Beizen der

Tabakpflanze

z. Rauchtobak 70 Pfg

Samen, Preise 1 Mk. Doppelpf. 1,50 Mk.

G. Weller Rastatt (Rhlb.)